

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeige bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinergasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Kaiserliches Patent vom 8. Juni 1907,
betreffend die Einberufung des Reichsrates.

Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich;
König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien,
Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und
Ilyrien; König von Jerusalem etc.; Erzherzog von
Österreich; Großherzog von Toskana und Krakau;
Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steier,
Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von
Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von
Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma,
Piacenza und Guastalla, von Alschwitz und Zator,
von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter
Graf von Habsburg und Tirol, von Schamburg, Görz
und Gradisca; Fürst von Trent und Trient;
Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in
Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz,
Sonnenberg etc.; Herr von Triest, von Cattaro und
auf der windischen Mark; Großwojvod der Wojs-
wodschaft Serbien etc. etc.

tum kund und zu wissen:

Der Reichsrat ist auf den 17. Juni 1907 in
Unserer Reichshaupt- und Residenzstadt Wien ein-
berufen.

Gegeben in Unserer königlichen Haupt- und
Residenzstadt Budapest, am 8. Juni im eintausend-
neunhundertsechzehnten, Unserer Reiche im neun-
undfünfzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Bed m. p.	Slein m. p.
Korntowskij m. p.	Bienert h m. p.
Auersperg m. p.	Fort m. p.
Marchet m. p.	Derschattam. p.
Dzieduszycskij m. p.	Pacák m. p.
Pradem. p.	Latscher m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben
mit Allerhöchster Entschließung vom 26. Mai d. J.
den Professor an der Lehrer- und Lehrerinnen-
bildungsanstalt in Laibach Anton Kržič zum
Chrendomherrn des dortigen Kathedralkapitels
allergnädigst zu ernennen geruht. Marchet m. p.

Feuilleton.

Der einsame Weg.

Von Lenelotte Winstedt.

(Nachdruck verboten.)

Der Wind ließ über den schmalen, einsamen
Weg. Er jagte die frierenden Schatten des Abends
vor sich her und pfiff, ihrem rhythmischen Gleiten
angepaßt, eine beschwichtigende Melodie.

Nur zuweilen unterbrach ein heulender
Zornesruf das sausende Gleichmaß. Wenn nämlich
die mageren Schatten rückwärts schauten nach dem
wachen, kleinen Hause, das ihnen aus hellen Augen
strahlende Lichtblitze nachsandte.

„Zur Ruhe, Schatten!“ fauchte der Wind,
„seht ihr das Dunkel aus dem Meere aufsteigen?
Das ist euer Ziel.“

Und die Schatten regten ängstlich die langen
Glieder, glitten grau und trübe über den stillen
Weg, um lautlos, spurlos im Meere zu versinken.

Der Mann, der langsam und unsicher wie einer,
der des Gehens entwöhnt ist, den einsamen Weg
daher kain, sah mit Entzücken das schwelende
Sinfen der Schatten. Dies melodische Fließen in
die Unendlichkeit, der rauschende Begleitgesang des
Windes, das ruhevölle Emporiwachsen des Dunkels
aus dem Meere — wie lange hatte er's nicht er-

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat
den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Unter-
deutschland Andreas Loske in Unterdeutschland, Paul
Littmann in Graflinden, Franz Medits und
Jos. Medits, beiden in Unterdeutschland, die mit der
Allerhöchsten Entschließung vom 24. November 1905
gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche
Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und
Rettungswesens zuerkannt.

Den 11. Juni 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staats-
druckerei das LXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher, böhmis-
cher, italienischer, kroatischer, polnischer, rumänischer,
ruthenischer und slowenischer und das LXIII. Stück des Reichs-
gesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 11. Juni 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staats-
druckerei das IV., LI., LIII. und LVI. Stück der slowenischen
Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben
und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 11. Juni
1907 (Nr. 132) wurde die Weiterverbreitung folgender Pres-
serzeugnisse verboten:

- Nr. 8 «Österr. Kriminal-Zeitung» vom 6. Juni 1907.
- Ein Fragment des in Paris, Rue de Provence, erschien-
enen illustrierten Blattes betitelt: «L' Assiette au Beurre»
(E. Viktor, imprimerie).
- Nr. 122 «L' Alto Adige» vom 1.—2. Juni 1907.
- Nr. 15 «Svobodná Morava» vom 7. Juni 1907.
- Nr. 113 «Dito» vom 8. Juni 1907.
- Nr. 39 «Hromadskyj fotos» vom 28. Mai 1907.
- Nr. 22 «Osnowa» vom 29. Mai 1907.
- Nr. 23 «Swoboda» vom 28. Mai 1907.
- Nr. 5579 «Bukowinaer Nachrichten» vom 2. Juni 1907.
- Nr. 21 «Sloboda».

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Die Abkürzung des Aufenthaltes Seiner Ma-
jestät des Kaisers in Budapest veranlaßt die Blätter
zu neuerlichen Betrachtungen über den „frisen-
haften“ Zustand in Ungarn.

Die «Neue Freie Presse» meint, die Frage der
Verfassungsgarantien wäre an sich gewiß noch
nichts Kritisches; aber die Umstände, welche sie be-
gleiten, komplizieren eine Aufgabe, die sonst viel-
leicht ziemlich einfach wäre. Die Majorität, die
geschützt werden soll, ist aus einem Wahlrecht her-
vorgegangen, das modernen Begriffen nicht ent-
fernt entspricht. Sie will die Macht des Herrschers

schaut! Er reckte die Arme — es sah aus wie ein
Flügelheben.

Die Jahre der Schmach und Tränen, der
Harm der engen, düsteren Zelle, die harten Wände,
an denen sich seine Seele in ohnmächtigen Flatter-
versuchen wundgestoßen — die Wunder dieses
Tages löschten alle Qualen aus. Es verlohrte sich,
im Gefängnis gewesen zu sein, um diesen Tag er-
leben zu dürfen.

„Du bist frei!“ sang der Wind. „Du darfst mit
uns ziehen!“ sagten die wandernden Wolken. „Sei
unser Freund!“ bat die zitternden Blumen, und
ein Schleier von Duft legte sich kostend um Michaels
Gesicht. Das Schweigen der Täler, die er durch-
wandert, umfang ihn tröstend, und die Zweige der
Bäume breiteten sich segnend über ihn.

Und dann kam das Meer! Das Meer, „das die
Flecken und Wunden der Welt hinwegspült“. Michael
hatte vor Freuden geweint, als er die
Stimme des Meeres von ferne hörte. Seine Mu-
tter, die See! Er kannte ihr Antlitz genau. Er wußte,
daß Mitleid mit ihm ihre Züge so fürchte, als sie
ihm vor sich sah, und daß ihr brausendes Tosen ihm
wohlthut sollte.

Und nun stand er auf dem alten, stillen Pfade,
der ihn so oft gastlich aufgenommen, und schaute
in die strahlenden Augen des Hauses, zu dem der
Weg wies. Weshalb wurden Michaels Träne plötz-
lich so schiver, als weigerten sie sich, weiter zu

neuerlich beschränken, ehe sie Gegenleistungen dafür
geboten hat. Die Armee ist die dunkle Wolke, die
alles beschattet und die uns zeigt, daß man eine
Krise vor sich habe, schwerer und ernster als jene
Ministerkrise, deren Vorstehen bald angekündigt
und bald bestritten wird.

Die „Zeit“ meint, man müsse sich endlich in
die Tatsache finden, daß in Ungarn eine neue Partei
regiert, die ihre Grundsätze ernst nimmt und müsse
mit dieser Partei und ihren Grundsätzen zu einem
Ausgleich zu kommen suchen.

Das „Neue Wiener Journal“ sagt, Ungarn
sei jetzt von einer politischen Atmosphäre erfüllt,
die eine Menge gefährlichster Spannungsmomente
enthält. Und in dieser Gewitterstimmung unter-
handele die österreichische Regierung mit der unga-
rischen wegen des Ausgleiches.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint,
man werde in der frühzeitigen Abreise des Kaisers
jedenfalls eine Konsequenz einerseits des kühlen
Verlaufes der Krönungsfeste, anderseits der ob-
waltenden politischen Differenzen erblicken. Unter
diesen Umständen haben die Ausgleichsverhand-
lungen, die in Budapest wieder aufgenommen wur-
den, wenig Aussicht auf Erfolg.

Die „Österreichische Volkszeitung“ ist über-
zeugt, die beschleunigte Abreise Sr. Majestät werde
in Ungarn starken Eindruck machen. Noch ist der
Ausbruch einer offenen Krise nicht zu verzeichnen,
noch ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Gegen-
sätze zwischen dem Monarchen und der Koalitions-
regierung überbrückt werden. Aber der Barometer
zeigt wieder einmal auf Sturm.

Batikan und Italien.

Man schreibt aus Rom: Kardinal Capocciato,
der früher zu den „Papabili“ gehörte, veröffentlicht
eine Broschüre über die Einheit Italiens und über
das Vaterlandsgefühl der Katholiken, in welcher er
der Ansicht Ausdruck gibt, daß die italienischen
Katholiken nichts gegen die Einheit des Vaterlandes
unternehmen und den Zivilbehörden des Landes
gehören sollen, wenn sie sich nicht einer großen
Sünde schuldig machen wollen. Er hält dafür, daß
Irreligion und Immoralität in Italien zum größten Teile durch den latenten Kriegszustand
zwischen der Kirche und dem Staate verschuldet
seien, und sieht den Tag nicht fern, an welchem sich

gehen? — Warteten nicht Liebe und Freundschaft
hinter dem warmen Lächeln der Fenster? — Der
Tag war Michael noch sein bestes schuldig: den
Druck der Freundschaft.

Aber Michaels Seele zitterte vor der Berüh-
rung durch Menschenhand. Würden die Menschen es
verstehen, wunde Stellen so lind und weich anzu-
fassen, wie die Natur es heute getan? — Würde
der Menschen Mitleid so wohl tun wie das Schwei-
gen der Täler, wie das gütige Streicheln des
Windes und die Stimme des Meeres? —

Michaels Seele huschte voraus zu dem blin-
kenden Hause und flopste leise an die Scheiben.
Man hörte es nicht. Man lachte und liebte in dem
kleinen Hause. Freundliche Stimmen schwieben
durch den behaglichen Raum, in dem die lustigen
Lichter brannten, und machten ihn noch heller.

Über die einsame Seele draußen rannen die
Schauer des Verlassenseins. Sie empfand den Wind
plötzlich kalt und das Dunkel drohend und die
ganze Welt klein und eng und düster wie ein Ge-
fängnis. —

Michael saß im Kreise seiner Freunde. Man
hatte ihm den bequemsten Sessel an den Kamin
gerückt, hatte das Licht grün umschleiert und die
Stimmen gedämpft.

Und die Augen des Mannes und die der beiden
Frauen ruhten voller Liebe auf Michaels bleichem,
magerem Gesicht, das die charakteristische Falte um

Liebe zur Religion und Liebe zum Vaterlande wieder vereinen lassen. Das in versöhnlichem Sinne gehaltene Schriftchen gibt Gefügungen Ausdruck, die zweifellos auch diejenigen des Papstes sind. Trotzdem ist anzunehmen, daß die Broschüre hohen Orts ebenso unzeitgemäß erscheinen wird als jene des Msgr. Bonomelli, denn sie wird nur neue Verwirrung in die Geister der Konziliatoristen, die zu Versöhnung hinneigen, tragen. Diese zeigen ohnehin ein nach der Ansicht der leitenden Stellen zu starkes Bestreben, die Bewegung zu akzentuieren. Dazu kommt das Libell des Kardinals in einem Augenblitze, wo der Vatikan es für angezeigt hält, den Konziliatoristen ein „Halt“ zuzurufen, und dem Staate gegenüber zwar im Verhältnisse guter Nachbarschaft, aber dennoch Gewehr bei Fuß zu verbleiben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Juni.

Aus Wien, 11. Juni, wird gemeldet: Unter dem Vorste des Bürgermeisters Dr. Lueger fand heute abend eine Sitzung des Komitees zur Vorberatung der Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers seitens der Gemeinde Wien statt. Es wurden folgende Anträge des Bürgermeisters Lueger einstimmig genehmigt: 1.) Es sei von einer Deputation des Gemeinderates unter Führung des Bürgermeisters Seiner Majestät dem Kaiser feierlich eine Adresse zu überreichen, in welcher der unbedingten Treue und Anhänglichkeit der Kaiserstadt, dem Danke für die väterliche Fürsorge des Kaisers und der großen Freude der Bevölkerung über das Regierungsjubiläum Ausdruck gegeben wird. 2.) Die Stadt Wien läßt eine Gedenkmedaille prägen und gießen. 3.) Der Gemeinderat der Stadt Wien genehmigt die Widmung eines Betrages von zehn Millionen Kronen zum Zwecke der Erbauung einer Krankenanstalt in Wien. In Verbindung mit dieser Widmung ist an die Bevölkerung der Stadt und des Reiches ein Aufruf zu richten, die neue Krankenanstalt anlässlich des Allerhöchsten Regierungsjubiläums durch Stiftungen und Zuwendung von Spenden zu fördern. 4.) Die Stadt Wien erklärt sich bereit, für eine gewerbliche Fortbildungsschule mechanisch-technischer Richtung den erforderlichen Grund zu widmen, sobald der Nachweis erbracht wird, daß die Mittel für die Bauführung und Einrichtung des Gebäudes anderweitig gesichert sind. 5.) Die Stadt Wien veranstaltet im Laufe des Jahres 1908 an einem noch zu bestimmenden Tage eine Huldigung der Schulfinder vor Seiner Majestät dem Kaiser. 6.) Am 1. Dezember 1908 wird eine festliche Beleuchtung der Stadt veranstaltet. Am 2. Dezember 1908 haben an sämtlichen Schulen Wiens auf das Regierungsjubiläum bezügliche Feierlichkeiten stattzufinden. 7.) Zur Durchführung der obigen Beschlüsse bewilligt der Gemeinderat, abgesehen von der Widmung für Spitalszwecke, einen Kredit von einer Million Kronen.

Das „Deutsche Volksblatt“ feiert den definitiv erfolgten Zusammenschluß des konservativen Zentrums mit der christlich-sozialen

den Mund aufwies — das Stigma des Buchthauses.

Man sprach — immer gedämpft und mit gleichsam streichelndem Tone wie zu einem kleinen Kind — von dem Glück der Zukunft, die Michael erwartete. Man rührte mit keiner Silbe an die Schrecken des Vergangenen.

Und doch las Michael in aller Augen das, was die Menschen um ihn herum am meisten innerlich beschäftigte. Er hörte, wie die Seele jedes einzelnen sprach:

„Du Armer, Armer, was wird aus dir? — Du bist nun frei — aber du bist doch keiner der unsern mehr. Du trägst doch immer, wo du gehst und stehst, die Gefängniszelle mit dir herum. Sie schaut aus deinen Augen, die getrockneten Tränenbächen gleichen, sie hestet sich an jede deiner Bewegungen. — Wir hatten dich so lieb — und auch jetzt — du tuft uns so leid, aber — wie können wir dir helfen?“

Michaels Glas klirrte an die freundlichen Gläser der anderen — es gab einen schwachen, kleinen Ton wie einen unterdrückten Hilferuf. Michael lauschte dem Tone nach, während die Freunde in ihrer gedämpften Besorgnis sich mit seiner Zukunft beschäftigten. Welche Stadt ihm augenblicklich am wohlsten tun würde, welche Bücher er lesen, welche Stücke er sehen müsse.

(Schluß folgt.)

Vereinigung als ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte des Deutschlands in Österreich. — Das „Vaterland“ schreibt: An sich, vom gesamtstaatlichen, wie vom kirchlichen Standpunkte betrachtet, erscheint uns eine Stärkung der Christlich-sozialen als positiver Gewinn. Zu bedauern bleibt nur, daß in diesem Falle die konservative Sache die Kosten zu tragen hat. Selbst Gegner sind der Ansicht, daß der Bestand einer ausgeprägt konservativen Partei, die wir anders als sozialreformerisch und gesund fortschrittlich uns nicht denken können, für eine geordnete und ersprießliche Be-tätigung des Parlamentarismus auf die Dauer nicht zu entbehren ist.

Aus Tokio wird gemeldet: In der von der fortschrittlichen Partei abgehaltenen Versammlung erschien eine Abordnung der Japanner aus den Vereinigten Staaten von Amerika und überreichte eine Erklärung, in der es heißt, daß die Schlichtung der Streitigkeiten in San Francisco nicht als eine endgültige angesehen werden könne. Die Wiederkehr schwieriger Verhältnisse sei jederzeit zu erwarten. Es sei unbedingt notwendig, daß die Japaner dieselbe Behandlung erfahren, die man den Europäern zuteil werden lasse.

Nunmehr ist auch der Oranjerfluss-Kolonie die autonome Verwaltung gewährt worden. Einer Londoner Depesche des „Tel.-Korr.-Bur.“ zufolge wurde ein königliches Dekret erlassen, welches dem ehemaligen Oranjerstaat die gleiche Verfassung verleiht, welche Transvaal hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Verhütung der Sommersproffen.) Wenn gegen ein Leiden zahlreiche Mittel angepriesen werden, so ist dies immer ein Beweis dafür, daß es ein sicheres Heilmittel gegen dasselbe überhaupt nicht gibt. Das ist auch bei den Sommersproffen der Fall. Um so mehr muß man hier darauf bedacht sein, die Entstehung derselben zu verhüten. Insofern nun mancher Teint, namentlich derjenige der Blondinen, zum Entstehen des lästigen Hautübels in besonderem Maße disponiert, wird die Verhütung nur bis zu einem gewissen Grade möglich sein. Auf alle Fälle muß man zu starken Lichtbestrahlungen aus dem Wege gehen oder sie durch Schutzmittel abzuweichen suchen. Letzterem Zweck dienen in erster Linie bei Damen die Schleier, aber nur wenn man die passende Farbe wählt. Grüne und rote Schleier lassen am wenigsten die Sommersproffen erzeugenden Strahlen durch, diese sollten also von den Damen bevorzugt werden, welchen daran gelegen ist, daß ihr Gesicht nicht durch Sommersproffen entstellt werde. Daselbe Ziel kann man auch dadurch erreichen, daß man die Haut mit Substanzen imprägniert, welche die Schädigung durch Lichtstrahlen aufheben. Doktor Jessner in Königsberg empfiehlt in einem soeben erschienenen Buche: „Cosmetische Hautleiden“ (Würzburg, Stüber) als brauchbares Mittel das Chinin. Die Wirkung desselben beruht darauf, daß die Lichtstrahlen, welche die Chinin enthaltenden Schichten passieren, ihre schädigende Wirkung verlieren. Chinin ist demnach auch der Hauptbestandteil der sogenannten

Lichtschutzcreme, mit welcher man zur Verhütung der Sommersproffen die Haut im Sommer morgens und mittags spurenweise einreibt.

— (Wo aus besteht der Mensch?) Diese Frage beantwortet Dr. A. Daiber in seinem Werk „Aus der Werkstatt des Lebens“ (Verlag Stroeder und Schröder, Stuttgart 1907) wie folgt: Eine Reihe allgemeiner „organischer“ Elemente setzen die lebendige Substanz, den Körper zusammen. Ein 70 Kilogramm schwerer Mensch besteht aus 13 Grundstoffen, nämlich: Sauerstoff 44 Kilogramm, Wasserstoff 7 Kilogramm, Stickstoff 1.72 Kilogramm, Chlor 0.80 Kilogramm, Kohlenstoff 22 Kilogramm, Phosphor 800 Gramm, Schwefel 100 Gramm, Calcium 1750 Gramm, Kalium 80 Gramm, Natrium 70 Gramm, Magnesium 50 Gramm, Eisen 45 Gramm, Fluor 100 Gramm. Diese Elemente gelangen in irgend einer Form als Nahrung in den organischen Körper. Nähere Würfe hierüber gibt uns die Art und Weise der Verbindungen, zu denen die Grundstoffe im Körper zusammengetreten sind. Nach Professor Bischoff besteht der Körper eines Menschen aus Wasser 50 Prozent, Eiweiß 9 Prozent, leimgebende Gewebe 6 Prozent, Fett 21 Prozent, Asche (Salze) 5 Prozent. Am Aufbau des Körpers nehmen die einzelnen Organe folgendermaßen teil. Beim Mann: Skelett (Mann) 15.9 Prozent, Muskeln 41.8 Prozent, Fettgewebe 18.2 Prozent, Drüsen und Rest 24.1 Prozent. Bei der Frau lauten die bezüglichen Ziffern: 15.1 Prozent, 35.8 Prozent, 28.2 Prozent, 20.8 Prozent. Die Blutmenge beträgt beim Erwachsenen 7.7 Prozent der Körpermasse.

— (Die Gräber Gutenbergs.) Aus Mainz wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Vor einigen Tagen ließ sich ein Fremder zur Besichtigung der Stadt und Umgebung umherfahren. Die Römersteine der zahlreichen Kirchen waren in Augenschein genommen, als die Droschke in das Straßennetz in der Nähe des Theaters einlenkte. Vor einem Hause hielt das Fuhrwerk und der Kutscher erklärte: „Unter dem Bau soll der Guteberg begraben sein.“ Da an dem Gebäude nichts Besonderes zu sehen war, wurde die Fahrt bald wieder fortgesetzt. Wenige Minuten später machte der Kutscher von neuem Halt und, zu seinem Fahrgäst sich wendend, sprach er, mit der Peitsche auf ein Haus deutend: „Do is dem Guteberg sein Grab!“ Der Fremde blickte den Rosselenker einige Augenblicke verständnislos an, dann glaubte er begriffen zu haben und sagte: „Ach, hier ist der Vater des Erfinders beerdigt?“ Der Kutscher schüttelte Haupt und Peitsche, während er erwiderte: „Rein, der richtige Guteberg liegt do!“ „Ja — aber — Sie zeigten mir doch vorhin eine ganz andere Begräbnissstelle —?“ Hierauf antwortete der Cicerone: „Dort, wo m'r vorhin vorbeigefahren bin, do liegt der Guteberg vor den Alttumsvierein, vor die Professore und Doktoren, und do, wo m'r jetzt bin, do is er vor uns und vor die einfache Leit begraben!“ Und während er sein Pferd zu neuer Tätigkeit antrieb, bemerkte er skeptisch: „'s is aber auch möglich, daß der Guteberg nit do un nit dort liegt, daß er ganz wo anders begrabe is!“

— (Eine sinkende Stadt.) Unter den Einwohnern in Motherwell in Schottland herrscht große Besorgung. Die Stadt sinkt langsam, so daß ein vollständiger Einsturz unvermeidlich ist. Die erste

sprach in seltsamem Kontrast aus den verzerrten Zügen. — Johannes wußte, was es galt.

„Mutter!“ setzte er hinzu.

Da drückte sie dankbarfüllt seine Hand, zog sie mit einem rauen Griff an den Mund und küßte sie.

Johannes wandte sich, eine Schwäche überkam ihn.

„Kommen Sie!“ befahl er Ferrol und ging, ohne sich umzusehen, durch das Gewölbe dem Ausgänge zu.

In dem dunklen Winkel vor dem Hause traf er sich mit dem Manne. Er glaubte im reinen zu sein mit sich, gehoben über alle Bedenken und Angstlichkeiten durch das hohe Leid, das er eben erlebt.

„Sie werden sofort einen Arzt zu Ihrer Frau holen, und zwar den Doktor Wörmann, Königstraße 3. Sie werden alles genau befolgen, was er verordnet. Ich stehe für alles ein.“

„Sehr wohl, Herr Doktor!“ erklärte Ferrol unterwürfig. „Da soll nix fehlen. — Mir tut's ja selber leid, die Sonne.“

„Außerdem bin ich gerne bereit, in jeder Weise zu helfen. Ich wünsche sogar, daß Frau Ferrol ihr Geschäft aufgibt und in Ruhe ihr Leben beschließt. An den nötigen Mitteln soll es nicht fehlen.“

„Sehr schön von Ihnen, Herr Doktor — aber die Sonne wird's halt nimmer lang machen. — Wie denken Sie's sich dann mit dem Ferrol?“

„Ich verstehe Sie! Ich soll Ihr Schweigen erkennen?“

Senfung erfolgte mit der Gewalt eines Erdbebenstoßes. Der Boden zeigt große Risse, Gas- und Wasserleitungsröhre sind geborsten. Ein durchdringender Gasgeruch verpestet die Stadt. Wasser überflutet die Straßen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der Unterminierung der Stadt durch Kohlen- und Eisengruben. Die Stadt muß geräumt werden. Motherrwell zählt gegen 20.000 Einwohner und ist ein wichtiger Eisenbahnhofspunkt in der Grafschaft Lanark, zwischen Glasgow und Edinburg. Der ganze dortige Bezirk ist reich an Kohle und Eisen.

— (Eine Mumienfabrik in Paris.) Man schreibt aus Paris: Daß die Mumien des Louvre-Museums in ihren hieroglyphenbedeckten Särgen wie schlecht getrocknete Fische allmählich an der Luft zerfallen, wer hätte das gedacht! Die Gelehrten haben diese oft wiederholte Behauptung zwar immer bestritten. Tatsache ist jedoch, daß man es längst schon dahin gebracht hat, künstliche Mumien in täuschender Nachahmung fabrikmäßig herzustellen. Sie bilden sogar einen durchaus gangbaren Artikel auf dem Handelsmarkt. Im Vororte Montrouge bei Paris hat sich, wie der „Rappel“ mitteilt, eine besondere Anstalt aufgetan zur Fabrikation ägyptischer Priesterinnen, vornehmer Herren und Würdenträger aus der soundsovielen Dynastie, deren wachsendes Aussehen selbst die gewiegtesten modernen Ägyptologen zu täuschen vermag. Anfangs glaubte man, die hiezu erforderliche Leiche wäre von irgend einer Klinik oder einem anatomischen Lehrsaal geliefert. Diese Annahme stimmt aber nicht. Vielmehr besteht die allgemein gebräuchlichste Methode darin, daß man einen beliebigen Gegenstand, ein Holzstück oder auch eine Puppe, künstlerisch umwickelt und ihm einen Kopf aus Wachs oder aus Holz aufsetzt, auf dessen Herstellung eine ganz spezielle Klasse von Künstlern arbeitet. Die Pariser Mumie wird alsdann fix und fertig, wie sie aus der Fabrik hervorgeht, nach Kairo geschickt und von dort nach Marseille zurückgeschickt, wo sie als direkt aus den ägyptischen Totenstätten stammender Zeuge längst vergangener Zeit eintrifft. Wie viele Privatsammlungen mögen somit vielleicht nichts anderes enthalten als — Mumien aus Montrouge!

— (Die Rückkehr zum Affen.) Von einer anmutigen Mode, die sich zur Zeit in London einbürgert, weiß die „Indépendance Belge“ zu berichten. Diesmal tragen einige Ärzte die Verantwortung für die neue Sitte, denn sie haben nachgewiesen, daß die vierbeinigen Tiere viel weniger Krankheitsgefahren ausgezeigt sind, als die aufrecht gehenden Menschen, und zugleich darauf hingewiesen, daß die aufrechte Haltung der gesunden Entwicklung von vielen Muskeln hinderlich sei. Diese ärztliche Entdeckung blieb nicht ohne Folgen; eine Anzahl besonderer Gelehrter hat mit aller Energie die Bierfüßlerkur aufgenommen und übt sich, einstweilen freilich nur in den eigenen vier Wänden, in der langvergessenen Kunst, auf allen Bieren zu frieden. Und da sie sich angeblich dabei äußerst wohl fühlen, fehlt es nicht an gelehrten Nachahmern. Vielleicht wird es nicht mehr lange währen und in den Parks und großen Promenaden werden sich auch Unbeteiligte an diesen freiwilligen Bierfüßlern ergötzen können.

„Erfauen — Herr Doktor! Umsonst ist der Tod — und der kostet das Leben.“

„Sie werden aber begreifen, daß ein Schweigen für mich keinen Wert hat, das ich selbst brechen will.“

Ferrol prallte förmlich zurück. „Sie? — Sie wollten — ? Ihrer Frau — — der Cossan — — der ganzen Stadt — — Müssen schon entschuldigen — aber so läßt sich der Ferrol nicht einsangen. — Das wär' so ein Fressen für die Leut' — der Sohn von Stubensand — und die Tochter von Cossan! — Na, Herr Doktor, so handeln wir nicht aus! — Ich bin net unverschäm't! Sagen wir rund zehntausend Mark, und die Sache ist begraben für alle Zeit! Ist das ein Geld für so was? — Frei und ledig davon für alle Zeit! Und wegen dem Lumpengeld wollten Sie der Frau den Kummer machen, Sie, Herr Doktor? — Das glaub' ich mein Lebtag nicht.“

„So glauben Sie es nicht. Tun Sie, was Sie wollen.“ Johannes machte Miene zu gehen und ging doch nicht.

Zum Herrn Polizeirat Möller gehen und sagen: Der Herr Doktor Ohnesorg ist der Sohn von Stubensand, der den Cossan umgebracht hat! Auch noch: Tun Sie, was Sie wollen?“ höhnte Ferrol.

Die Drohung mit dem Möller wirkte seltsamerweise stärker auf Johannes, als wenn sie Klärchen selbst betroffen hätte. Er sah das hämische Gesicht des Verhafteten vor sich, hörte sein Lachen über den Prinzen Hannes. —

„Wie kommen Sie auf den Polizeirat Möller?“ fragte er.

— (Kostspieliger Eigentünn.) Ein amüsantes Mitzgeschehen hat eine französische Eisenbahngeellschaft in Paris betroffen. In einem Pariser Bahnhof löste sich ein Finanzmann ein Billett nach irgend einer Station. Er entschließt sich, bis zur Abfahrt des nächstfolgenden Zuges zu warten, und um sich die Langeweile zu vertreiben, vertieft er sich in die ausgehängten Fahrpläne und Tarife. Durch einen Zufall versäumte der Herr seinen Zug. Er bemerkte, daß man ihm für sein Billett 15 Franken 45 Centimes abgenommen, während er nach dem Tarif nur 15 Franken 42 Centimes zu zahlen hätte. Um sich die Zeit zu vertreiben, macht er sich den Scherz, am Schalter die 3 Centimes zurückzufordern. Man weist ihn ab. Er wendet sich an den Stationsvorsteher. Kein Erfolg. Die Sache macht ihm Spaß, er will seine 3 Centimes der Bahn nicht schenken und schreibt der Eisenbahngeellschaft einen sehr höflichen Reklamationsbrief. Keine Antwort. Er schreibt einen ebenso höflichen eingeschriebenen Brief. Keine Antwort. Er schafft durch den Gerichtsvollzieher eine Mahnung. Man lacht ihn aus. Die Geschichte interessiert den Finanzmann immer mehr, er geht zum Kadi und erhebt Klage. Die Sache geht durch die erste Instanz. Die Bahngesellschaft erhebt Einspruch. Zweite Instanz: dasselbe. Dritte Instanz: desgleichen. Der Kassationshof entscheidet wie alle anderen Gerichte: die Bahn hat die 3 Centimes zurückzuerstatten. Und die Bahn erstattet die 3 Centimes zurück und zahlt — 800 Franken Prozeßkosten!

— (Verpackte Japanerinnen.) In Townsend bei San Francisco hat man auf einem Schiffe eine ganze Kistenladung beschlagnahmt, die aus Japan kam und als Lackware aufgegeben war. Als die Fracht näher untersucht wurde, stellte sich heraus, daß in jeder Kiste sechs Japanerinnen kauerten. Man hat die gelben Dämmchen auf so merkwürdige Art untergebracht, weil man sie nach San Francisco einschmuggeln wollte. Nach den neuesten Einwanderungsgesetzen ist nämlich die Einwanderung japanischer Frauen nach Kalifornien verboten.

— (Flüssige Luft als Sprengstoff.) Seit einiger Zeit werden in einem großen Steinohlenbergwerk in Nordengland, dessen Schächte besonders tief hinabgehen, Patronen aus flüssiger Luft als Sprengmittel benutzt. Versuche dieser Art sind schon seit einigen Jahren unternommen worden, beispielsweise beim Bau des Simplontunnels, sie hatten aber zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Man benutzte nämlich bisher die flüssige Luft gewissermaßen als Bündstoff, mit einer anderen brennbaren Substanz gemischt. Jetzt wird sie für sich allein verwandt, indem man ihre Eigenschaft verwertet, sich bei bestimmter Temperatur plötzlich in Dampf zu verwandeln. Der dabei entwickelte Druck kann bei genügendem Abschluß des Behälters, in den die flüssige Luft eingesperrt ist, geradezu ungeheure Werte erreichen. Die Explosion erfolgt bequem bei gewöhnlicher Temperatur, da die Verdampfung der flüssigen Luft schon bei mehr als 100 Grad unter 0 beginnt. Aus diesem Grunde wird auch die flüssige Luft stets in offenen Behältern aufbewahrt, weil sonst eine dauernde Explosionsgefahr bestände. Andernfalls hat ihre Handhabung keine Bedenken,

„Sehr einfach! Weil der „Hahnenkamm“ eh' schon auf Ihrer Fährte ist. Ich kann ihn weiterführen darauf, bis dahin, wo er 'naus will — oder abbringen davon — wie Sie wollen. Also, was wollen S'?"

Johannes verlor bereits seine Festigkeit. Er konnte ja Klärchen alles gestehen, ihr allein war er verantwortlich — und sie wird schwiegen — dem Kinde zuliebe schon. Sie wird vielleicht mehr — sie wird gewiß mehr — die Tochter des Cossan — während dieser Möller nichts tun wird als seine Nachte befriedigen unter dem Schirme jenes gekränten Gerechtigkeitsgeföhles, daß nur den Hass kennt und die Verfolgung — ihm dazu zu verhüten, wäre nicht groß, sondern einfach töricht. — Anderseits schauerte ihm vor jedem Bunde mit diesem Menschen. Wer der Finsternis ihr Eigentum entreißen will — tönte es in seinem Innern. Er selbst war ihr Eigentum, nach dem sie gierig griff.

Er zögerte, Ferrol drängte. Nur Zeit gewinnen! dachte Johannes. Es war alles so wirr in seinem Kopfe.

„Warten Sie wenigstens mit Ihrem Gange zum Polizeirate; ich komme morgen wieder, diesertage!“

„Aber gerne, Herr Doktor,“ erwiderte Ferrol, freudig überrascht durch diese plötzliche Nachgiebigkeit.

„Ich kann ja auch zu Ihnen kommen. Es ist so net recht gehauer da. Vielleicht ins Laboratorium, so um 9 Uhr, durch die Gartentür, von der Wasserstraße her. Da merkt kein Mensch was.“

(Fortsetzung folgt.)

wenn man sich nur in acht nimmt, sich nicht an der kalten Flüssigkeit zu „verbrennen“. Denn die Wirkung der ungeheuer kalten flüssigen Luft auf die Haut zeigt dieselben Erscheinungen, wie sie beim Verbrennen auftreten. Die Explosion der Patronen erfolgt nach sechs bis acht Minuten und macht durchschnittlich 30 Tonnen Steinkohlen mit einem Schlag frei. Die Kohle zerfällt dabei in Blöcke von höchstens 60 Zentimeter im Durchmesser. Eine noch größere Sprengladung würde sie in Pulver verwandeln.

Bon der Save bis zur Donau.

Bon Lea Natur. (Fortsetzung.)

Und die Gurf berichtet weiter: „Weit ist mein Weg. Ich sehe Töpliz, den alten Badeort, ich sehe Rostanjevica, den geliebten Wallfahrtsort der Unterfrainer und Steirer, deren Name von den vielen frei wachsenden edlen Kastanien stammt, die im Frühling Herz und Auge erfreuen und im Herbst Magen und Säkel der Eigentümer füllen.“

Das Kloster von Rostanjevica oder Landsträß wurde vom Sponheimer Herzog Bernhard 1234 gestiftet; auch wurde dieser Herzog nach seinem Wunsche dort begraben und mit ihm seine Gemahlin Zutta, die böhmische Königstochter. — Weiße Dörfer befränzen meine Ufer, die sich unter schwerbeladenen Fruchtwäumen bogen. Die Berge sind von rauschenden Rostanienbäumen bedeckt; in den Niederungen prangen stattliche Eichen und unter ihnen tummeln sich die bekannten Schinzen und Fett besorgenden Tiere; braune, barfüßige Kinder suchen in Gebüsch und Gras nach fettigen Knöppern, die sie in die Lederei der Stadt verkaufen, um sich aus dem Erlöse einen Filzef und eine Harmonika zu vergönnen; draße Mädchen bearbeiten, die bunten Tücher tief ins Gesicht gezogen, singend die Felder . . .

Sie besingen mein grünliches Wasser, das befruchtend die Ufer neigt; sie singen von alten Helden, von der aus Ungarn wallenden Maria, von dem Abschied nehmenden Burjchen, von den heiligen Brüdern Peregrin und Valentin; sie singen die alte Weise des Rosenfranzliedes: „Schöne Rose, Mutter Gottes, o Maria der sieben Schmerzen; sie singen von schwarzen Augen, die Herzen berücken, von süßem Wein. . . — Sie müssen singen; Freud und Leid muß im Liede austönen; ihr Leben ist ein steter, oft sehr melancholischer Gesang. Lieder er tönen in der großen Cerkljaner Pfarre, Lieder auf das sagenberühmte Krško Polje. Ihnen lauscht die Gadova Peč, wo sich giftige Ratten sonnen und die feurigsten Trauben der Tičina, Moslavina, der Muslatec, Kozlovina, Kraljevina, Zlatopena, Belina, Zelenica und wie sie alle heißen mögen, aus dichtem Rebengebüsch glühen; ihnen lauschen die weißen Zidine, in denen der süße Most oder der feurige Wein durstiger kehren harrt; ihnen lauschen der Uskoken stolze Häupter . . .

Vieblich spiegelt sich in meinen Wellen die Ortschaft Krško Vas; die Häuser tragen goldene Kukuruzfränze; süß duften die Prežilka, Sivka, Mažurana, der Drehef, die Plahtica aus den umfriedeten Gärten; auf den Fenstern stehen der grüne Rosmarin, die weitblättrige Marva oder das Rosenkraut, der genügsame Mož oder die Belargonie, die blühende Monatrose, hier Ošipka geheißen.

Golden wogen die Felder; grau hängen die Strähnen gesponnenen Flachs zum Trocknen an Gartenzäunen; weiß breiten sich lange Streifen Leinwand auf saftiggrünem Wiesengrunde aus; dunkeläugige Mädchen begießen sie. Sommerfrohes Leben herrscht an den Ufern; leise rauscht es in den Feldern, und darüber liegt in sattem Sonnenglanze ein gar eigener Duft und Ton und es flingt wie ein melancholisches Volkslied in langgezogenen Weisen . . .

Ein lebensfrohes Volk lebt an den Ufern der Krka! Leichter Sinn ist ihnen eigen, doch heftig sind sie in Leidenschaft und Streit. Und jung und alt, Mann und Frau, liebt den süßen Saft der Weinrebe. — Gerne gibt der Bauer andere Früchte her; mit den Trauben geizt er, denn der Wein ist sein Leben. Dennoch muß er ihn verkaufen: Früher nicht gekonnte Bedürfnisse zwingen ihn dazu. Mit blutendem Herzen sieht er dem Wagen nach, der in riesigen Fässern die Freude seines Lebens hinwegführt. Viel lieber würde er den köstlichen Wein, im Freundschaftsreise „Zdravice“ singend, bei Gesang und Festlichkeiten austrinken. Viel lieber würde er, mit dem Glase in der Hand, von Gebilden erzählen, mit denen seine lebhafte Phantasie Berg, Wasser und Wald bevölkert. Denn wilde, behaarte Männer wohnen in seinen Wäldern, goldhaarige Rojenice und weiße Bilen auf seinen Bergen. Im Wasser wohnt, nach jungen Mädchen fahrend, der grüne Wassermann; Zauberzungen sonnen sich in Ruinen; aus den Friedhöfen steigen nächtlicherweise Bedmen auf, saugen Menschen und

wie man sich nur in acht nimmt, sich nicht an der kalten Flüssigkeit zu „verbrennen“. Denn die Wirkung der ungeheuer kalten flüssigen Luft auf die Haut zeigt dieselben Erscheinungen, wie sie beim Verbrennen auftreten. Die Explosion der Patronen erfolgt nach sechs bis acht Minuten und macht durchschnittlich 30 Tonnen Steinkohlen mit einem Schlag frei. Die Kohle zerfällt dabei in Blöcke von höchstens 60 Zentimeter im Durchmesser. Eine noch größere Sprengladung würde sie in Pulver verwandeln.

Tieren Blut aus, daß bloß wird Mensch und Tier und alte kluge Weiber besorgt dreinschauen. Schwer ist der Kampf mit den finsternen Mächten — Besessen wohnen in Lümpeln, hüpfen als weiße Lichter unheimlich durch die Finsternis, locken die Menschen ins Verderben auf Kreuz- und Irrwege. Einsame Gebüsche, wo nächtlich der Schrei der Eule und des Uhu ertönt, sind der Zufluchtsort von Seelen ungetaufter Kinder, die, an Zweigen hängend, klagen. Blauflimmernde, in der Johannisknacht leuchtende Lichter künden verborgene Schäfte, die man auf der Flucht vor Türken, Franzosen oder anderen Feinden vergraben. Die lebhafte, die Vermehrungskraft des Geldes in tüchtigen Händen nicht kennende Phantasie, schreibt jedem reichgewordenen Hause den Fund vergrabener Schäfte zu. Baubersprüche gibt es, die gebannte Schäfte heben, gegen Schlangenbisse und böse Gedanken schützen: Doch verschwinden die fundigen Beschwörer, immer mehr und mit reinerem Herzen wendet man sich an Gott und an den sehr verehrten Schutzpatron. In Stunden der Bedrängnis werden so manche Gelübde getan; dann wachsen die Pilger zu Fuß, einen Korb mit „brešno“ tragend, aus welchem ein duftender Strauß windet, zum hl. Rochus nach Rann, zu Maria Trost nach Konstenjevica oder nach Zaplaz, wo nach alter Sitte nach beendeter Feier „zu Ehren der Gottesmutter“ noch ein Kolo getanzt wird...

Es gibt ein trautes Leben an den Ufern der Krka und dennoch finden die Leute bereits den Weg übers Meer... Woran liegt es nur? Undankbare Arbeit ist es, den Boden zu bebauen — sie ziehen fort und zu Sommerszeiten findet der Bauer keine Hände, die ihm für schweres Geld und gute Kost sein Korn und Getreide einbrachten...

Also erzählt flüsternd die Krka und versiert sich langsam in den Wellen der Save.

Und da sie, die Grenze zwischen Krain und Steiermark bildend, gegen Kroatien eilen, winkt ihnen das dreitürmige, dreieckig gebaute Schloß von Jesenice, Samobor, das Heim reicher Besitzer, die für ein Dorf ungewöhnlich große, in gotischem Stile erbaute Kirche Dobovas zu. Nicht immer, so erzählt das Volk, floß die Save hier; nur die Krka schlängt sich zu Füßen des Uskokengebirges, deren silbernschimmernde Schwester aber wandte sich vor Videm über Dolga Bas, Dečno Selo, Glogov Brod, Kapela, Harnica und verfolgte von hier aus den uns bekannten Weg.

Der Großvater kennt ihn und bezeichnet ihn von Stari Grad bis Harnica, von wo weiter er damals wie heute dieselbe gewesen.

Weiter erzählen Menschen und Boden, daß die Save, ihr altes Bett verlassend, und vielleicht gelenkt von Menschenhänden, zuerst unter dem Schloße geflossen. Ein guter Schutz in Kriegszeiten, wurde sie später ein unangenehmer Gast, wenn sie aufgereggt über die Mauern schlug. Übel spielte sie dann oft dem alten Friedhof mit, der sich vom Bergeshange, wo jetzt das Postelsche Haus steht, zur Pfarrkirche hinzieht. Die Wellen spülten die Gräber weg, zerbrachen die Särge und führten deren traurigen Inhalt gegen Sisse.

(Fortsetzung folgt.)

(Die Herbstwaffenübungen der Reserve.) Durch Erlaß des Reichskriegsministeriums werden die Perioden der Herbstwaffenübungen der Reserve und der Ersatzreserve des 3. Korps im Jahre 1907 folgendermaßen bestimmt: a) Infanterie- und Jägertruppe. Vom 20. August bis 8. September. b) Feldartillerie. Für Reservemänner und Ersatzreservisten vom 29. Juli bis 10. August, bei den Divisionsartillerieregimentern Nr. 7, 8 und 9 auch vom 20. August bis 8. September. c) Festungsartillerie. Beim Festungsartillerieregimente Nr. 4: Für Reservemänner und Ersatzreservisten vom 29. Juli bis 10. August und vom 12. bis 24. August. d) Sanitätstruppe. Bei den Sanitätsabteilungen Nr. 7, 8 und 9: Für Reservemänner vom 12. bis 24. August und vom 27. August bis 8. September.

(Taktisch-technische Übungsreisen.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Wie wir erfahren, beginnt nächstertage die taktisch-technische Übungsreise der Gruppe I. Die Leitung hat F.M.Z. Oskar Dillmann von Dillmont, Kommandant der 28. Infanterietruppendivision. Es nehmen ferner an der Reise teil: der Pionierinspizierende in Wien, dann die Kommandanten der Pionier-Bataillone Nr. 2 in Linz, Nr. 3 in Prag, Nr. 5 in Krems, Nr. 6 in Klosterneuburg, Nr. 8 in Theresienstadt und Nr. 15 in Pettau; ferner elf Hauptleute oder Oberleutnants dieser Bataillone, drei Offiziere des Generalstabes, ein Offizier des Geniestabes und ein Offizier der Feldartillerie. Als Übungsräum ist die Drau- und Savegegend im Raum Marburg-Billich-Laibach, eventuell die obere Mur zugewiesen.

Die unter der Leitung des GM. Svetozar Boroević von Bona, Kommandanten der 14. Infanteriebrigade stehende Gruppe II hat ihre Reise bereits Anfang Juni begonnen. Als Übungsräum hatte diese die Save und Ruspa im Raume Steinbrück-Ogulin-Kulpmündung-Barasdin zugewiesen. Die Gruppe III steht unter der Leitung des GM. Desiderius Kolosvar de Kolosvar, Kommandanten der Kavallerie-Truppendivision in Stanislau — des gewesenen ungarischen Landesverteidigungsministers — und übt Anfang Juli an der Theiß, Körös und Maros, im Raume Szolnok-Szeged-Krak-Nagybarad.

(Personalnachricht.) Gestern abend ist Herr Generalmajor Seibt hier eingetroffen und im Hotel „Elefant“ abgestiegen.

(Vom Landes sanitätsrate.) Am 12. d. M. fand die konstituierende Sitzung des Landes sanitätsrates für das Triennium 1907/1909 statt. Der Herr Landespräsident begrüßte die Mitglieder des Landes sanitätsrates, hob die bisherigen Leistungen dieses Fachrates dankend hervor, und drückte schließlich den Wunsch aus, daß sich die Tätigkeit des Landes sanitätsrates auch weiterhin für die staatliche Sanitätsverwaltung so fruchtbringend wie bisher gestalten möge. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurde wieder Herr Regierungsrat Dr. Franz Supanc zum Vorsitzenden und der Primarius der hiesigen Augenabteilung, Herr Dr. Emil Boč, zum Vorsitzenden-Stellvertreter gewählt.

(Aus der Laibacher Diözese.) Der Pfarradministrator in Kolovrat Herr Adolf Knoll wurde als Pfarrer daselbst kanonisch investiert. G.

(Der Zweigverein Laibach des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines) hielt am 8. d. M. seine Jahreshauptversammlung ab, die jedoch schwach besucht war, so daß nur eine kleine Zahl von Zuhörern dem anregenden und gediengenen Vortrage des Obmannes, Herrn Leo Supantschitsch, folgte. Ausgehend von den Ereignissen, welche die hiesige Ortsgruppe betrafen und die sich hauptsächlich auf die Mitwirkung bei der Anastasius Grün-Feier bezogen, entwarf Herr Supantschitsch ein fesselndes Bild der Entwicklung des Gesamtvereines, seiner Arbeiten und Bestrebungen. Seit dem Geburtsjahr des Vereines, 1885, ist seine Mitgliederzahl sowie die Zahl der Zweigvereine stetig gewachsen. Im Jahre 1906 gehörten dem Vereine 27.000 Mitglieder in 302 Zweigvereinen an, eine gewiß ungewöhnlich große Zahl für einen wissenschaftlichen Verein, die den besten Beweis für die werbende Kraft erbringe, die dem Vereine innwohne, und seiner zielbewußten Leitung ein glänzendes Zeugnis gebe. Der Verein wirke hauptsächlich durch seine Zeitschrift, die in einer Auflage von 32.000 Exemplaren erscheint und überall, wo Deutsche wohnen, verbreitet ist. Mit tiefgründlicher Sachlichkeit, gewürzt durch Humor, trete sie für die Reinheit der Sprache ein und bekämpfe die vielgestaltigen Gefahren, die sie bedrohen. Ihre Wirksamkeit werde noch dadurch erhöht, daß bereits 800 Zeitungen gewonnen wurden, die in ihren „Sprachheften“ die gleichen Zwecke verfolgen. Der Sprachverein habe bereits viel Schule sowohl bei den Angehörigen der deutschen Nation, die in verschiedenen Staaten (Schweiz, Belgien, Schweden, Dänemark, Ungarn, Deutsch-Mähren) ähnliche Vereinigungen ins Leben gerufen haben, wie auch bei fremden Völkern, die Gegenvereine bildeten. Der Vorsitzende konnte mit Genugtuung darauf hinweisen, daß selbst in Amerika ein Wandel zum Besseren sich zu vollziehen beginne. Deutsch sei vor allem die Sprache der Wissenschaft; das hochangesehene englische ärztliche Fachblatt „Lancet“ empfehle den englischen Ärzten dringend deutsch zu lernen und ein Russen schlage allen Völkern „deutsch“ als Sprache der Chemie vor. 1901 seien über 25.000 deutsche Werke, dagegen bloß 10.000 französische und 13.000 englische erschienen. Die in der Zeitschrift von einem Zürcher Kaufmann aufgeworfene Frage, ob deutsch eine Weltsprache sei, habe mit dem Hinweise darauf, daß die deutsche Sprache vielen kleineren Völkern als Vermittlungssprache diene, bejaht werden können; englisch werde heute von 125, deutsch von 84, französisch von 44 Millionen gesprochen. — Mehrere Redner, die dem Herrn Obmann für seine wertvollen Ausführungen dankten, äußerten den Wunsch, er möge die Ergebnisse seiner Forschungen und Studien im Verlaufe des nächsten Vereinsjahres im Rahmen eines Vortrages einer größeren Gemeinde von Zuhörern vermitteln. — Nach dem Vortrage des Zahlmeisters wurde zur Wahl geschritten und es wurde der bisherige Ausschuß, bestehend aus den Herren: Leo Supantschitsch (Obmann), Dr. Franz Riedel (Obmannstellvertreter), Dr. Karl Galle (Schriftführer), Johannes Sonnenschein (Zahlmeister) und Julius Schmidt (Beisitzer) wiedergewählt.

(Der Lehrerverein des Bezirkes Radmannsdorf) hält heute um 3 Uhr nachmittags im Volksschulgebäude zu Lees seine jährliche Vollversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht außer den üblichen Punkten auch ein Vortrag, in dem Herr Johann Segal, Lehrer in Radmannsdorf, das Thema „Die Bedeutung der Elternabende“ behandeln wird.

(Die Filiale des slowenischen Alpenvereines in Krainburg) veranstaltete am 9. d. M. beim schönsten Wetter einen Ausflug über Javornik unter St. Jodoci, St. Hermagoras, Jamnik und Črešnjica nach Podnart. Die Ansässler brachen um 5 Uhr in der Frühe von Krainburg auf, genossen von dem am Rande der Gebirge führenden, hochinteressanten und keineswegs beschwerlichen Wege die schönste Aussicht auf Oberkrain, auf die Sulzbacher Alpen und die Karawanken und langten mittags in Podnart ein, wo sie im bestbekannten Gasthause des Herrn Johann Pogačnik das Mittagsmahl nahmen.

(An Brosamen erstickt.) Am 8. d. M. nachmittags überwachte die Auszüglerin und Witwe Theresa Novak in Unter-Palovice, Gerichtsbezirk Stein, zwei Kinder ihres Sohnes Franz Novak. Das eine Kind lag in der Wiege, während der zwei Jahre alte Knabe in der Küche bei der Großmutter spielte und Brot aß. Die Großmutter entfernte sich auf einen Moment und begab sich bei ihrer Rückkehr in das Zimmer. Sie traf dort den Knaben an, das kleine Kind war tot. In dessen Mund und auf den Lippen fand sie Brosamen vor. Die gerichtliche Obduktion ergab, daß der Tod durch Hineinpressen von Brot in den Mund und durch die dadurch herbeigeführte Atemnot erfolgt war.

(Exhumierung.) Am 11. d. M. wurden die Gebeine eines im Jahre 1879 verstorbenen Kindes des Freiherrn Franz Wambolt von Umstadt in Hopfenbach bei Rudolfswert exhumiert und in die Familiengruft nach Hessen überführt.

(Besitzwechsel.) Das am Hauptplatz in Rudolfswert gelegene Gehaus der Frau Mascon haben die Herren Leopold Kopač und Jakob Pančić, Realitätenbesitzer und Kaufleute in Rudolfswert, um den Preis von 10.600 Kronen angekauft.

(Bau eines Straßenkanals von Stauden nach Kandia.) Um die ehemalige Reichsstraße von Kandia bis Stauden vor Beschädigungen durch Regenwasser zu schützen, anderseits aber auch den von Jahr zu Jahr an dieser Straße zunehmenden Neubauten eine Kanalisation und Abfuhr der Abwasser und Fäkalien zu verschaffen, wird dermalen aus Zementröhren von Stauden bis Kandia ein Kanal in den Gurkfluß geleitet. Hierdurch gewinnt auch das angrenzende Terrain wesentlich an Wert.

(Selbstmord eines Offiziersdieners.) Auf dem Feldweg zwischen der Radetzkystraße und der Linsengasse in Klagenfurt wurde am 11. d. M. früh ein Soldat mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Er hatte den Selbstmord mit einem Infanteriegewehr verübt, das neben der Leiche lag; und zwar drückte er den Hahn jedenfalls mit dem Fuß ab, da er sein Schuhwerk ausgezogen hatte. Die Tat dürfte im Laufe der Nacht verübt worden sein. Der Selbstmörder heißt Franz Krafer, war Offiziersdiener bei einem nun nach Wien übersepten Hauptmann und sollte eben zur Dienstleistung bei der 15. Kompanie vom vierten Bataillon des Infanterieregiments Nr. 17 einrücken. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

(Abgangig) ist seit einigen Tagen der Offiziersdiener Josef Slar des 7. Divisionsartillerieregiments.

(Verloren) wurden sechs Notenhefte für Zither, ferner ein Geldtäschchen mit 7 K. — Verloren wurden ferner eine goldene Damenhalsschleife, ein Taschentuch, worin ein Versatzstück sowie eine Zwanzigkronen-Note verwahrt waren, und ein goldenes Anhängsel. Der Finder des letzteren Gegenstandes erhält eine gute Belohnung.

(Zugelassen.) Zu einem Feuerwerker in der Artilleriekaserne ist ein kleiner, brauner Hund ohne Marke und Halsband zugelaufen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Wiener Mode.) Die Toilettenmode von 1907 fordert förmlich zu Übertreibungen heraus und es gehört viel Verständnis und Enthaltsamkeit dazu, um den Verlockungen nicht zu erliegen und nur dem wirklich Schönen zu huldigen, das die Mode von heute in sich birgt. Vor allem heißt es da vereinfachen, sowohl im Schnitt als im Aufzug, wie dies zum Beispiel das Heft 18 der „Wiener Mode“ im reizenden Toilettenvorlagen demonstriert. Das Heft enthält eine

große Auswahl von Promenade-, Sport- und Trotteurkostümen, künstlerische Handarbeitsvorlagen, nicht zu vergessen der wunderschönen Filetspitzenmuster und des interessant geschnittenen „Boudoir“.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Die f. f. Staatsbahndirektion Villach teilt der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach mit, daß die Lieferung der nachstehend angeführten Materialien für die Zeit vom 1. Jänner 1908 bis 31. Dezember 1908 im Offertwege vergeben wird, und zwar: Chemische und Naturprodukte, Farbwaren, Chemikalien (auch Kupferbitriol für galvanische Batterien), Leim, Schmirgel usw., Firnisse und Lacke aller Art, Politur, Email-lackfarben usw., Chamottewaren. Nähere Angaben über die benötigten Quantitäten und Materialgattungen sind aus den Offertformularien zu entnehmen, welche ebenso wie die allgemeinen und besonderen Lieferungsbedingnisse bei der f. f. Staatsbahndirektion (Abteilung 4) eingehesen, behoben oder gegen Einsendung des Porto bezogen werden können. — Die Offerte, zu deren Verfassung die hiezu aufgelegten Formularien benutzt werden müssen, sind samt etwaigen Beilagen per Bogen mit 1 Krone-Stempel versehen, versiegelt mit der Aufschrift „Offert für Lieferung verschiedener Materialien“ bei der f. f. Staatsbahndirektion Villach bis längstens 30. d. M. 12 Uhr mittags einzubringen.

(Offertauschreibung.) Die f. u. f. Militärbaubteilung des Militärfkommandos in Zara teilt der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach mit, daß zur Sicherstellung der beim Neubau einer Infanterie-, einer Pionier- und einer Artilleriekaserne samt Nebenfordernissen in Teodo (Süddalmatien) vorkommenden Bauarbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen am 1. Juli 1907 um 10 Uhr vormittags in der Kanzlei der f. und f. Militärbaubteilung des Militärfkommandos in Zara eine schriftliche Offertverhandlung stattfinden wird. Unternehmungslustige werden dennach eingeladen, sich durch Überreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu beteiligen. — Ein Exemplar der Offertauschreibung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach zur Einsichtnahme auf.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Budapest, 12. Juni. Im Ministerpräsidium wurden heute die Ausgleichsverhandlungen fortgesetzt. Sie nahmen um halb 10 Uhr vormittags ihren Anfang. Den Gegenstand der Verhandlungen bildeten die Tarif- und Verzehrungssteuerfragen. Sie werden vorläufig heute nachmittag beendet.

Budapest, 12. Juni. In der heutigen Konferenz wurde auch der Text des zwischen beiden Staaten abzuschließenden Zoll- und Handelsvertrages im einzelnen diskutiert und hierin ist eine bedeutende Annäherung zustandegekommen. Die Ausgleichsverhandlungen nehmen allerdings längere Zeit in Anspruch; es muß jedoch in Betracht gezogen werden, daß sie sich auf die feinsten Details erstrecken und daß eine Klärstellung in jeder Richtung erforderlich ist, auf daß im Falle einer Vereinbarung auch in bezug auf die minutösesten Details im Vollzuge keine Differenzen auftauchen können.

Berlin, 12. Juni. Das Wolffsche Bureau meldet aus Petersburg: Ministerpräsident Stolypin hat an den Präsidenten der Reichsduma Golovin ein Schreiben gerichtet, in welchem er bittet, die Reichsduma möge ehe baldigst über den Ausschluß derjenigen Abgeordneten beraten, die wegen Verbrennen angeklagt sind, auf welchen der Verlust des bürgerlichen Ehrenrechtes steht. Der Ministerpräsident weist auf die Erschwerung der Untersuchung hin, die darin liege, daß die Duma bisher diese Angelegenheit nicht habe prüfen wollen, sowie darauf, daß die mit geringer Mehrheit gefassten Beschlüsse bei einer Verurteilung der angeklagten Abgeordneten für hinfällig erklärt werden können.

Berlin, 12. Juni. Das Wolffsche Bureau meldet aus Petersburg: Die Sozialdemokraten haben in der Reichsduma einen Gesetzentwurf, betreffend die Versammlungsfreiheit, eingebracht. Darnach sollen alle russischen Bürger ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes das Recht haben, an beliebigen Orten unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen Versammlungen abzuhalten, ohne daß hierzu von der Polizei eine Genehmigung erforderlich wäre. Beamte, die solche Versammlungen stören würden, sollen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft werden.

Rom, 12. Juni. Der Senat nahm einen Antrag an, wonach der 4. Juli 1907 als der 100. Geburtstag Garibaldis als Nationalfeiertag erklärt wird. Der Beschuß wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Belgrad, 12. Juni. Der Abgeordnete und Präsident des Journalistenvereines, Nastas Petrović, wurde zum Minister des Innern ernannt. Petrović gehört der Buiégruppe der altradikalen Partei an.

Petersburg, 11. Juni. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die Meldung, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Kansl zur Behringstraße und eines Untersee-tunnels nach Amerika, ist infolge eines Telegraphiefehlers unrichtig wieder gegeben worden. Sie muß lauten: Der Kaiser genehmigte den Beschuß des Ministerrates, betreffend die Verweigerung der Konzession zum Baue der fraglichen Bahn und des Tunnels.

Morfolk (Virginia), 12. Juni. Eine Barkasse, die am 10. d. um Mitternacht die Ausstellung von Jamestown verlassen hatte, um zu dem Linienschiff „Minnesota“ zu fahren, ist verschwunden. Es gilt als sicher, daß sie von einem Dampfer überrannt worden ist. An Bord der Barkasse befanden sich elf Mann.

Neuigkeiten vom Büchermärkte.

E. v. Kupffer, Priesterin Mutter, K -·96. — Dr. Ed. v. Mayer, Der Dienst des Golbes, K -·96. — E. v. Kupffer, Heiland Kunst, K -·96. — Dr. Ed. v. Mayer, Die Märchen der Naturwissenschaft, K -·96. — E. v. Kupffer, Olympia und Golgatha, K -·96. — Holder Aug., Das alte Faustbuch, K 1·20. — Freimarkt h., Helena Petrovna Blavatsky, K 2·88. — W. Edw. Hartpole Leyh, Sitten-geschichte Europas, gbd. K 15. — Reiff Aug., Ernst und heitere Erzählungen für den deutschen Aufsatz, K 1·80. — Kunz-Krause, Dr. Herm., Über den Anteil der Chemie an der Entwicklung der medizinischen Wissenschaften, K -·96. — Katja Andree, Das liebe Ich, K 1·80. — Frauen-trost, Gedanken für Männer, Mädchen und Frauen, K 2·16. — Planegg, Ein Dank aus dem Walde, K 2·16. — W. Langewiesche, . . . und wollen des Sommers warten . . ., K 2·16. — Wulffen, Dr. Erich, Manolescu und seine Memoiren, K 2·40. — Bräutigam Edw., Die Erlösung von der Geldgier, K 1·20. — Fläschlein E., Von Alltag und Sonne, K 3·60. — Fläschlein E., Aus den Lehr- u. Wanderjahren des Lebens, K 3·60. — Dr. Schmidt-Gibichenfels, Wen soll ich heiraten? K 2·40. — Greinacher, Dr. H., Radium, K 1·20. — Bleibtreu E., Die Vertreter des Jahrhunderts, I. K 9; II. K 9; III. K 3·60. — Hend. W. und B. Traudt, Naturkunde, K 3. — Hend. W. und Traudt, Deutsch, ausgewählte Gedichte, K 3. — Dr. Ad. Wagner, Der neue Kurs in der Biologie, K 2·16. — Rob. Stern, Kaufmännische Bilanz, geb. K 3·60. — Vorrätig in der Buchhandlung J. g. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°G. reduziert	Außentemperatur nach Gefühl	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag seit 24 Std. in Millimeter
12 2 U. N.	734·4	28·2	Schw. mäßig	heiter		
12 9 U. N.	734·5	20·4	S. schwach	>		

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 22·0°, Normale 17·4°.

Wettervorhersage für den 13. Juni: Für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, Gewitterneigung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junetz.

Verstorbene.

Am 11. Juni. Emilie Gisl, Oberlehrerin i. R., 54 J., Franzensfai 9, Carcinoma uteri.

Im Civili Spital:

Am 11. Juni. Anton Finjar, Arbeiter, 69 J., Marasmus senilis.

Überall zu haben. (486) 42-19



Zur Photographie für Amateure! Unbekannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, wie alle photographischen Bedarfssachen bei A. Möll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (2452) 10

Gallensteine verursachen große Schmerzen und Beschwerden. Franz Josef-Bitterquelle wird von vielen Ärzten und Professoren gegen dieses Übel mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet. (1581 b) 2-2

Die herzlichsten Glückwünsche
unserer lieben Frau (2374)

Antonie Eder

zum Namenstage von ihrem
ergebenen Küchenpersonal.



Zu beziehen durch
Jg. v. Kleinmayrs & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Für die während der langen Krankheit und aus Anlaß des Todes meines teuren Gatten, bzw. Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Johann Vilhar

von so vielen Seiten erfahrene herzliche Anteilnahme spreche ich hiermit allen lieben Freunden und Bekannten im eigenen und im Namen aller Anverwandten den innigsten Dank aus. Ebenso danke ich verbindlichst für die prächtigen Kranspenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und insbesondere noch dem Gesangvereine „Slavec“ für den ergreifenden Trauergesang.

(2370)

Laibach, am 12. Juni 1907.

Amalie Vilhar geb. Puckmann.

